

Wittgensteiner Zeitung

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Ämter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Erscheint dreimal wöchentlich: Dienstag,
Donnerstag und Samstag und kostet
monatlich M. 15.— (ohne Bringerlohn)
— Fernsprecher Nr. 1 —

Anzeigen: 1 mm hoch, 48 mm breit M. 1.50
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit M. 6.—
Groszkonto Kreispostkasse Laasphe Nr. 89
— Postfachkonto Köln Nr. 404 49 —

Schreibleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nummer 99

Laasphe, Donnerstag den 24. August 1922

47. Jahrgang

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Schlachtvieh-, Fleischbesam- und Trichinenschaugebühren-Ordnung.

Durch Bekanntmachung des Herrn Regierungspräsidenten vom 5. August 1922 (Amtsblatt Seite 394) ist mit Wirkung vom 15. August d. J. ab eine neue Gebühreordnung festgesetzt worden.

Danach hat der Tierbesitzer vom 15. August 1922 ab folgende Gebühren zu zahlen:

1. für 1 Rind	62 M.
2. „ 1 Schwein (einschl. Trichinenschau)	49 „
3. „ 1 Schwein (Trichinenschau allein)	25 „
4. „ 1 Kalb, 1 Schaf, 1 Ziege je	25 „
5. „ 1 Ferkel, 1 Hamm je	15 „

An die Ergänzungsbekanntmachung sind vom Besahauer abzuführen:

1. für 1 Rind	10 M.
2. „ 1 Schwein (einschl. Trichinenschau)	8 „
3. „ 1 Schwein (Trichinenschau allein)	5 „
4. „ 1 Kalb, 1 Schaf, 1 Ziege je	5 „
5. „ 1 Ferkel, 1 Hamm je	3 „

Berleburg, den 21. August 1922.

Der Landrat. F. B. Hornung, Kreisdeputierter.

Die Teuerung.

➤ Zunächst müsse das Volk Brot haben, dann erst könne Deutschland an die Erfüllung seiner Reparationsverpflichtungen denken, so hat jüngst der Reichskanzler den Vertretern der ausländischen Presse erklärt. Nachgerade beginnt es aber an Brot in Deutschland zu man- gen. Nicht daß unsere Inlandsproduktion nachgelassen hat, nein, in der Hauptsache ist es die Teuerung, die der breiten Masse das Brot nimmt, denn der Festbesoldete, ob Beamter, Angestellter oder Arbeiter ist nicht mehr in der Lage, mit dem weit hinter der Verteuerung zurückbleibenden Einkommen das Allernotwendigste zu bezahlen. Sprunghaft gehen die Preise in die Höhe. Immer größere Einschränkungen müssen sich die einzelnen auferlegen, auf die wichtigsten Nahrungsmittel muß man verzichten. Wir erinnern uns lebhaft dabei an die Kriegszeit, an die Zeit der Rationierung, da man vielleicht das Notwendigste bezahlen konnte, aber nicht erhielt. Jetzt ist es anders: überall sind die wichtigsten Nahrungsmittel zu haben, aber das Geld mangelt, um sie zu kaufen. Eine Verbitte- rung geht durchs Volk, die durchaus begreiflich ist, eine Verbitte- rung des einen gegen den andern. Eine Hege einer Klasse gegen die andere hat eingesetzt. Der Bür- ger wirft dem Kleinhand- ler vor, der Kleinhan- del dem Großhand- lern, der Großhand- lern dem Exporteur, und umgekehrt. Die Schuld der Teuerung ist die Folge, einer schieben die Schuld dem andern zu. Gespannt wird das Verhältnis aller Kreise, Klassen, Handels- und Gewerbetreibenden zueinander.

Abel im Bauernblut.

Roman eines Westfalen von Georg Heinrich Daub.

70]

Nachdruck verboten.

Der Vater ist nicht besser denn der Sohn! — Aber nein! — Harald ist schlechter wie sein Vater. Claire, was willst du?

„Harald — du phantasierst, was redest du von deinem Vater? O Gott — ist es wahr?“

„Ja; er hat sich erschossen. Und ich —“

„Still, kein Wort, wenn du mich liebst!“

„Ein Druck auf den Hahn, Claire? — Was bleibt mir denn übrig? Der Jude war hier, — hat die Hypo- theken gefündigt. Der Jude war schlau, hat all die hübschen Papieren gesammelt. Die Wechsel von Mün- ster und von Köln und von Hamburg — alle hat sie jetzt der Judenhand in Berlin.“

„Wieviel schuldest du?“

„Wieviel? — Kind, es sind 384 000 Mark.“

„O Gott — soviel? Aber es muß gehen. Nimm meine Liegenschaften und verkaufe sie. Nimm meine Juwelen und verkaufe alles. Es muß gehen! Geh hin und verkaufe von deinem Land und deinen Wiesen. Daß den Wald schlagen und verkaufe das Holz — es muß gehen.“

Der Wald — er gehört mir nicht mehr; das Holz ist schon verkauft. Und deine Juwelen und Länder — es reicht höchstens für die Hälfte, wenn ich's annähme. Aber das erwarte nicht von mir! Es ist vorbei.“

„Harald — was mein ich, gehört auch dir. Be- finne dich! Sprich nicht so düster, so verzweifelt! Schau nicht so wild — so — irr!“

In diesem Augenblick aber sprang der Graf hastig auf, den Arm seiner Gattin von sich stoßend, und eilte in sein nebenanliegendes Arbeitszimmer, dessen Tür er hinter sich abzuriegeln suchte. Aber schneller als er war die Gräfin hindernd dazwischen getreten. Mit erstaunlicher Kraft drängte sie sich hinein und umklam- merte seine Hand, die jetzt zu einem Schubfach hinauf- tastete.

„Laß mich los.“

Das muß den inneren Frieden des Reiches untergraben, schafft Arbeitsunlust und Unfrieden.

Wer trägt die Schuld? Es ist nicht angebracht, sie beim deutschen Handel oder bei der deutschen Industrie zu suchen. Gewiß mögen Auswüchse vorkommen, mag der eine oder andere sich bereichern und die Konjunktur ausnützen. Aber bedenken wir doch, was es heißt, für den Handel und für die Industrie in der unsicheren Zeit überhaupt zu produzieren oder einzukaufen. Billige Rohstoffe die heute verarbeitet werden, müssen, wenn sie fertig waren, ohne wesentlichen Preisaufschlag verkauft werden, beim neuen Einkauf um das Doppelte bezahlt werden. Damit muß die Industrie rechnen, muß der Handel kalkulieren und sobald die Rohstoffe im Preise anziehen, ist es durchaus begreiflich, wenn die vorhandenen Rohmaterialien nach dem neuen Preise festgesetzt werden. Anders kann Handel und Industrie sich nicht die Mittel zur Beschaffung neuer Rohmate- rialien sichern. Lediglich die Unsicherheit auf dem Wirtschaftsmarkt, das stete Schwanken der Devisenkurse verschuldet, daß heute keine festen Preise mehr gelten und das gefährliche „Freibleiben“ überall bei jedem Kaufgeschäft betont wird.

Die Unsicherheit auf dem deutschen Inlandmarkt, die der Masse das Leben verbittert, das tägliche Brot verteuert und nimmt, basiert — worauf man eigentlich nicht mehr hinzuweisen braucht — auf den Reparations- schwierigkeiten. Das Hin und Her, die täglich schwän- delnden Meinungen und Gerüchte, die dieses Durcheinan- der naturgemäß im Gefolge hat, läßt den Welt- markt nicht zur Ruhe kommen, unterbindet eine Stabi- lisierung der deutschen Mark. Wäre es selbst möglich, die deutsche Mark bei einem Dollarkurs von 1000 zu stabilisieren, könnte man dauernd mit diesem Kurs rechnen, so wären wir heute besser dran, als wenn täglich Gefahr droht, daß das Damoklesschwert neue Marktrückgänge in Erscheinung bringen kann. Niemand ist in der Lage, von heute auf morgen zu disponieren, da die stete Veränderung der Devisenkurse jede Kalku- lation unterbindet. Man kann aber auch nicht seine Kalku- lation nach politischen Gesichtspunkten einstellen, denn es gibt in der Nachkriegszeit nichts unbedingteres als gerade die Politik, jedoch jede Möglichkeit fehlt, dar- aus bestimmte Schlüsse zu ziehen. So muß das deutsche Volk sich immer mehr an Entbehrung gewöhnen und die deutsche Wirtschaft tatsächlich bergab gehen und sich auffällig dem Zerfall nähern. Mit Recht weiß der City-Redakteur der „Daily News“ darauf hin, daß jede weitere Entwertung der Mark die Handelslage Deutsch- lands verheerender gestalten, daß die deutschen Kauf- leute nicht mehr in der Lage seien, mit derartigen kata- strophalen Wertschwankungen fertigzuwerden und daß Deutschland als Handelsnation schließlich ganz ausseiden werde. Dieser Engländer sieht die Situation durch- aus richtig: die Blüte der deutschen Industrie und des deutschen Handels ist eine Scheinblüte, die durch kleine Begebenheiten zerzaust werden kann.

Mit voller Wucht traf er sie mit der linken Hand. Einen Augenblick schienen sie betäubt von diesem Schlag, und er gewann Zeit, von seinem Pult ein Kästchen herabzuholen und zu öffnen. Eine blinkende Pistole wurde sichtbar. Zitternd griff er nach der Waffe und kramte sie aus dem Pult.

„Stell ein, Harald — mach' dich nicht ungütlich, dich und mich.“

In wilder Entschlossenheit sprang sie abermals an ihm empor. Ein fürchterliches Ringen begann. Ihr Blut pochte in lauten Schlägen. Jeden Augenblick ver- meinte sie, er gewänne die Oberhand, und — ach, sie vermochte das Entsetzliche nicht auszudenken! Sie wagte nicht mehr, ihn anzusehen, so verzerrt und blaß waren seine Züge, so tief lagen seine Augen. Sein Atem ging ruckweise, und seine Kraft schien unheimlich. Aber fest hielt sie seinen Arm, fest den Griff der Waffe. — Lieber selbst getroffen werden! — Solange ihre Kraft reichte, wollte sie nicht aufhören. . . .

Da — ein Schuß dröhnte durch das hohe Gemach. „Blut! — ha, Blut!“ Es war ein teuflisch klün- gender Schrei, der aus dem Munde des Grafen kam. Nüchtern sank die Getroffene auf dem weißen Belzpet- tuch nieder. Er aber stand da, die rauchende Waffe in der Hand, wie vom Schläge betäubt. Nur eine Sekunde. Dann sagte er sich mit blödem Ausdruck an die Stirn und sank auf den Schreibtisch, der vor seinem Pult stand.

„Harald!“ flüsterte die Sterbende.

Der Graf aber hörte sie nicht. Er lächelte still vor sich hin. Die Katastrophe hatte seinen Verstand verwirrt und die Nacht des Wahnsinns vollends in seine Seele gefenkt.

Als wenige Augenblicke später die alte Gräfin, gefolgt von der Dienerschaft, das Zimmer betrat, kam er der Mutter lächelnd, mit der Pistole spielend, ent- gegen und sagte:

„Was macht ihr? Wollt ihr mich besuchen? Wo bleibt Papa? Ha, ha, ha, ha! Mama! Ha, ha!“

Und mit blödsinnigem Lächeln fixierte er vor sich hin, als die alte Dame mit gellendem Schrei neben der Leiche der Schwiegertochter zusammenbrach, während die Bediensteten scheu vor dem Verkrüppelten zurückwichen.

Handel und Industrie haben ihre Sorgen. Grö- ßer aber ist die Sorge des deutschen Volkes um das nackte Leben. Wenn auch Arbeitsmöglichkeit heute mehr denn je vorhanden ist, so kann heute die Arbeit den Mann nicht mehr voll ernähren. Und von Tag zu Tag sind die Aussichten auf eine Besserung der Lage des Einzelnen geringer. Neue Lohnerhöhungen, neue Gehaltsaufbesserungen tragen nur dazu bei, die Preis- schraube noch mehr anzuziehen. Man kommt niemals mit seinen Einkünften mit der Preissteigerung mit u. kann sicher sein, daß jede Verbesserung des Einkom- mens dazu beiträgt, die Preisschraube aufs Neue in Bewegung zu setzen. Wie dem abgeholfen werden kann? Eine Doktorfrage, mit der sich zahlreiche Per- sonen beschäftigen, die schließlich immer zu dem Er- gebnis gelangen, die Besserung kann nur durch die Ge- sundung der politischen Lage eintreten. Die politische Lage allein ist es ja, die unsere Mark so wertlos ge- macht hat. Würde nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten geurteilt werden, so könnte unmöglich die Katastrophe so rasch gekommen und so weit vorgeschritten sein. Uns fehlt nur die Stabilisierung der politischen Lage, eine Klärung der dunklen Wolken, die am politischen Hor- izont hängen. Einsicht und Vernunft bei unseren Gläu- bigern, das ist das einzige Rezept, das den völligen Verfall Deutschlands vermeiden kann. Brechen sie sich nicht bald Bahn, dann wird der Leidensweg des deut- schen Volkes ein Ende mit Schrecken nehmen. Die Lage Deutschlands ist ernst, bitter ernst.

Um das Moratorium.

Die Verhandlungen in Berlin.

Berlin, 21. Aug. Wie wir aus Regierungs- kreisen erfahren, werden die Verhandlungen mit den Vertretern der Reparationskommission in Berlin vom Reichsfinanzminister Dr. Hermannes deutschseits ge- führt unter Hinzuziehung des früheren Staatssekretärs Bergmann. Auch der Reichskanzler wird mit den Vertretern der Reparationskommission eine eingehende Aussprache haben.

Richtlinien für die Verhandlungen.

London, 21. Aug. Die „Times“ meldet aus Paris, der Mittelpunkt des Interesses sei für den Augen- blick nach Berlin verlegt worden, wo die Delegierten der Reparationskommission verhandeln, einen Mittelweg zu finden. Es sei jedoch wahrscheinlich, daß während der Abwesenheit Brabburys und Maucorres in Paris eine diplomatische Tätigkeit entfaltet werde. Dem Be- richterstatter zufolge werden in Berlin etwa folgende Ideen entwickelt werden:

1. In Wirklichkeit werde Deutschland kein Morato- rium gewährt werden, aber Belgien, das vertragsmä- ßig auf die Reparationen eine Prioritätsforderung habe, werde statt Barzahlungen sechsmonatige Wechsel annehmen.

48.

Die Mittagsonne brannte aus wolkenlosem Him- mament heiß herab auf die sandige schattenlose Heide.

Da trat aus dem kühlen Wald ein Mann heraus, beladen mit allerlei Handwerksgerät und mühsam alten Brettern. Zwanzig Schritte wohl ging er in die Heide hinein. Dort, wo auf einem Sandhügel ein gewaltiger Brombeerstrauch seine grünen Ranken fruchtbar beladen aus- streckte, hielt er an. Spähend schaute er umher. Wenn er hier seine Hütte erbaut? Hier konnte er nach Her- zenslust seine Augen erquicken an der Schönheit der Heide. . . . Unten in einer Schlucht gab es Wasser, im Walde gab es Beeren. . . . Und Vina, seine Frau, würde schon Rat wissen. Besser als im Dorfe in der verfallenen Scheune. . . .

So dachte Gerd Finkenberger und grub mit einer Schaufel ein Loch in den Sand. Der Schweiß floss ihm von der Stirne, während er sich plagte. Ein kurzer Virenkamm, den er dann in das Loch setzte, und fest- rammte, ließ vermuten, daß die Hütte klein und arm- lich werden würde. Aber der frohsinnige Zug im Ant- litz des Heidebauern ließ hindwieder den Schluß zu, daß er in dieser Hütte vergessen würde, welche Behand- lung ihm der hochfahrende Graf hatte angedeihen lassen.

Plötzlich erschraf der Mann. Schritte kamen durch den Wald, dicht vorbei in dieser menschenfernen Ge- gend. Das Gebüsch teilte sich, und — Thedo Starke trat heraus. Mit der Hand schloß die Augen beschat- telnd, schaute er über die sonnengebadete Flur. Noch sah er Finkenberger nicht. Aber der Heidekötter verriet sich. In diesem Augenblick fiel ihm ein, daß er kein Recht habe, hier ein Stück Erdboden zu annektieren und eine Hütte darauf zu bauen; und sei der Fleck Boden noch so kahl und sandig und klein, und sollte die Hütte noch so armlich werden — er hatte kein Recht darauf. Wenn er nun abermals vertrieben würde von diesem Stückchen Heide? — Ein Ah! trat auf seine Lippen. Thedo Starke aber wandte sich erstaunt um.

„Gerd — ist hier?“

„So — um wußt mit man hier en Hütte bauen.“

(Fortsetzung folgt.)

Nicht, daß den alliierten Krediten gegenüber Deutsch- land damit die Augen herausgenommen würden.

3. Die Goldreserve der Reichsbank müsse nach dem Befehl Gebiet gebracht werden und würde von den Alliierten als Pfand angesehen werden. Da sie eine Milliarde Goldmark betrage, würde sie ein ebenso wert- volles Pfand darstellen wie die Bergwerke u. Wälder.

4. Eine Art Kontrolle der Bergwerke und Wälder, wie Frankreich auf der Londoner Konferenz vor- geschlagen habe, würde vielleicht von der Reparations- kommission immer noch zugestanden werden, vorausge- setzt, daß der Poincaré-Plan genügend abgeändert werde, um ihn der deutschen Regierung annehmbar zu machen.

5. Eine umfassende Regelung werde, wenn sich die Gelegenheit dazu biete, von Brabbur mit der deut- schen Regierung erörtert werden. Dies würde, sofern diese Regelung erreicht werde, den außerdem gestellten Forderungen nach produktiven Garantien eine unter- geordnete Bedeutung geben. — Der Vermerksteller teilt mit, daß diese umfassendere Regelung dem bereits von ihm in der vorigen Woche in einem Pariser Blatte aus- einandergesetzten Plane entspreche.

Dieser Plan befände sich bei dem britischen Schatz- amt und betreffe die Teilung der deutschen Schuld in zwei Teile, in eine Jahreszahlung von beispielsweise 2 Milliarden Goldmark, zahlbar circa 30 Jahre (auch von einer 20jährigen Basis sei die Rede gewesen). Der an- dere Teil sei ein nach 30 Jahren zahlbarer Betrag von 100, möglicherweise 110 Milliarden Goldmark.

Berliner Stimmen.

Berlin, 21. Aug. Zu den Verhandlungen der Abordnung der Reparationskommission in Berlin will die „Neue Berliner Zeitung“ aus bester Quelle erfah- ren haben, daß man in demjenigen Teil der französi- schen Kreise in Berlin, die eine Entspannung wünschen, diesen Verhandlungen nur mit sehr geringem Optimis- mus entgegenstehe. Maurelles würde im Einverständnis mit Brabbur sehr scharfe Bedingungen vorlegen, die sich in der Hauptsache wieder auf die produktiven Pfän- der beziehen würden. Maurelles sei allerdings von sei- ner Regierung autorisiert über die einzelnen Bedingun- gen zu verhandeln, dies jedoch nur, wenn es sich um Ersatz gleicher Art und Inhalt handelt. Maurelles persönliche Stellung sei zudem keinem milderen Tone günstig. Er stamme aus dem französischen Finanzmi- nisterium, sei öffentlich mit seiner unverföhnlichen Auf- fassung noch nicht hervorgetreten, habe aber im inneren Verhältnis wiederholt eine sehr scharfe Auffassung ge- gen Deutschland zum Ausdruck gebracht. Bei den Ga- rantieverhandlungen ging ihm der Standpunkt der übri- gen Delegierten wiederholt nicht weit genug. Das Blatt will auch erfahren haben, daß die englische Re- gierung in Einzelheiten inzwischen wieder dem franzö- sischen Standpunkt gegenüber eingelenkt und Brabbur mehr oder weniger formell angewiesen habe, sich der Stellungnahme Maurelles soweit als möglich anzupaf- fen. — Hier handelt es sich um eine nicht nachsprin- gende Privatmeldung des genannten Blattes, die mit allem Vorbehalt zu bewerten ist.

Eine Unterredung mit Schanzer.

Rom, 21. Aug. Außenminister Schanzer erklärte einem Mitarbeiter der „Tribune“: Italien sei für ein kurzfristiges Moratorium für Deutschland und für die Annahme einiger französischer Vorschläge zur Kontrolle der deutschen Verpflichtungen, doch habe es jede Kon- trollmaßnahmen abgelehnt, die das wirtschaftliche Le- ben Deutschlands nachteilig beeinflussten hätten. Auf Ita- liens Vorschlag hin, sei die Entscheidung der Repara- tionskommission übertragen worden. Auf die Frage, ob England Italien Jinsen zu fünden bereit sei, er- widerte Schanzer: Lloyd George habe in der letzten Sitzung in London mitgeteilt, daß England bis zur nächsten Konferenz nicht auf Erfüllung der Jinsen be- stehen werde.

Frankreich u. seine Verbündeten

Poincarés Rede an die englische Adresse.

Paris, 21. Aug. Aus Anlaß der Eröffnung der Tagung des Generalrates im Naas-Departement hielt Ministerpräsident Poincaré eine politische Rede über die Reparationsfrage, in der er daran erinnert, daß sie für die Bewohner des Bezirkes, in dem man tagt, von grundlegender Bedeutung ist. Die Lösung der Reparationsfrage werde nicht nur durch den schlec- hen Willen Deutschlands behindert, sondern sie stoße auch auf überraschende Schwierigkeiten. Während des Krieges sei es vor der Schaffung des Einheitskomman- dos nicht immer leicht gewesen, die Einheit der Alli- ierten aufrecht zu erhalten. Aber in der Erinnerung an die gemeinsame Gefahr hätten sich die Schwierigkei- ten rasch verflüchtigt. Seit dem Waffenstillstand hätte jedes der Völker, die Seite an Seite gekämpft haben, nach und nach nicht nur die Erinnerung der Waffenbrü- dererschaft, sondern den wahren Begriff der politischen Solidarität verloren. Es gebe aber in der gekannten Welt zwei kollektive Leidenschaften. Er wolle sprechen

Wollen Sie bauen?

Dann benutzen Sie die seit langem bewährte AMBI- Massivbauweise. AMBI-Steine (D. R. P. und West- patente) können von jedermann in einfachster Weise auch unmittelbar an der Baustelle aus überall vorhandenen Rohstoffen (Kies-Sand, Kalk-Schlacke, usw.) durch Stampfen in den AMBI-Formen hergestellt werden. AMBI-Formen werden auch verliehen. Große Ersparnisse an Transportkosten, Bohn und Zeit. „AMBI-Bau“ ist die beste Siedlungsbautechnik und erhält im Wettbewerb des Deutschen Zementbundes (Herbst 1921) unter 54 Bewerbern den ersten Preis. Fordern Sie Druckchriften M der AMBI- Werke Abt. II/T 85 Berlin SW. 68, Kochstr. 18.

Leipziger Herbstmesse (26. August bis 2. Sept. 1922)

Eigene Ausstellungshäuser:

- 1). Ausstellungsgelände, AMBI-Baus
- 2). Baumasse, Markt 8 (Sof), AMBI-Baus

von jenem Willen zur Macht, den man teilweise Na- tionalismus und teilweise Imperialismus nenne, und von jenen vagen Hoffnungen auf revolutionäre Wun- der, die man unter dem Namen Kommunismus und Bolschewismus kenne. Frankreich sei nach seiner sozia- len Gliederung gewiß eines der Länder in der Welt, das am wenigsten diesen unüberlegten Leidenschaften ausgesetzt sei. Vergeblich versuchten Nationen, von de- nen einige mehr als Frankreich vom Imperialismus be- reitet würden, es Gott weiß welcher Beherrschungs- träume anzuliegen. Frankreich wünsche keine Vergrö- ßerung des Gebietes, es verlange keinerlei Hegemonie, es wolle weder irgend ein Volk vernichten, noch demü- tigen. Es verlange nichts anderes als die Ausführung der Verträge und Entschädigungszahlungen. Aber seine Forderungen, von denen sein Heil abhängt, würden nicht immer von seinen besten Freunden befreit. Sie seien ihrerseits ihre Sorgen und ihre Interessen vor- an. Teilweise hielten sie sich weniger stark als Frank- reich gegen die Anstöße des Bolschewismus gesi- chert und bildeten sich ein, das Uebel durch unfrucht- bare Verhandlungen fernhalten zu können. Teilweise sahen sie auch, daß ihre Industrien durch Arbeitslosig- keit paralysiert seien, und sie seien von dem Wunsche befallen, koste es was es wolle, ausländische Märkte wieder zu gewinnen. Sie gingen ihre Wege, Frank- reich den seinigen. Und manchmal ereigne es sich, daß sich beide voneinander etwas weit entfernten. Aber was er, Poincaré, weniger begreife, was Frank- reich nicht verstehe, sei, daß seit mehr als drei Jah- ren wenn es sich um den Friedensvertrag oder später Abkommen gehandelt habe, die Einigkeit unter den Alliierten so oft auf Kosten Frankreichs erzielt worden sei. Zu was führe es, wenn man heute die lange Se- rie der Enttäuschungen Frankreichs aufzähle, die Kon- zessionen, die man von ihm zugunsten Deutschlands ver- langt habe, die Abstriche, die man nach und nach Frank- reichs Forderungen aufgezogen habe, den Wider- spruch, den man dann erhoben habe, wenn Frankreich geraten habe, Garantien und Sanktionen zu nehmen? Nach und nach scheine es Frankreich so, als ob man ihm das Recht freitig mache, eine französische Politik zu betreiben. Eine Allianz könne aber nur dauernden Bestand haben, wenn sie auf Gleichheit und gegenseitig- em Respekt der nationalen Souveränität beruhe. Frank- reich sei eine so große moralische Macht, daß es sicher sei, wenn es eine Freundschaft abschließen, mindestens ebenso viel zu geben wie zu empfangen habe. Mini- sterpräsident Poincaré ging alsdann dazu über, von dem Geiz der Mehrheit zu sprechen, dem Frankreich unterlegen sei bei den interalliierten Konferenzen oder innerhalb der Reparationskommission. Man habe von ihm verlangt, es solle sich dem Willen der größeren Zahl beugen, d. h. der an der Regelung der Repara- tionsfrage weniger Interessierten. Diese offensichtliche Ungerechtigkeit könne aber nicht die fortgesetzte Unter- ordnung Frankreichs unter den Willen anderer bedeuten. Aber unglücklicherweise hätten die Ereignisse Frank- reich nach und nach beinahe zu diesem unerträglichen Resultat geführt. Die britische Regierung, die sicher- lich nur von freundschaftlichen Gefühlen uns gegenüber befeuert ist, hat sich indessen nicht ganz den schweren Ernst unserer Finanzlage klar gemacht und auch nicht das kapitalistische Interesse, das wir daran haben, von Deutsch- land rasch entschädigt zu werden. Es hatte den An- schein, als vergesse sie die horrenden Verluste, die wir für unsere Gegner machen mußten, und sie ließ sich diesem Schuldner gegenüber zu dilatorischen Maß- nahmen und zur Schonung verführen. Jedesmal, wenn wir, um endlich bezahlt zu werden, den Vorschlag ge- macht hätten, gemeinschaftlich zu dem unumgänglichen Zwang zu schreiten, hat sie uns widersprochen in der vergeblichen Hoffnung, durch Versprechungen u. Güte zu einem Ergebnis zu kommen.

Die österreichische Frage.

Bundeskanzler Seipel auf Reisen.

Wien, 21. Aug. Den Anstoß zur Reise des Bun- deskanzlers Dr. Seipel hat der Beschluß der Lon- doner Konferenz gegeben, das österreichische Problem vor den Völkern zu verweisen. Dieser ist das For- rum, an dem sich nach Artikel 88 des Friedensvertra- ges Deutsch-Österreich zu wenden hat, um eine Auf- hebung des Anschlußverbotes zu er- wirken. Sollte die österreichische Frage bei der näch- sten Völkerbundstagung zur Sprache kommen, so be- steht die Möglichkeit, daß von anderer Seite eine Lö- sungsvorschlagung vorgelegt wird, die mit den Zielen der österreichischen Politik und der Existenz sowie den An- tumsinteressen des deutschen Volkes in Österreich in tödlichem Gegensatz steht. So ist geradezu in man- chen dieser Kreise von einer Teilung Österreichs die Rede. So viel steht fest, daß sich die Nachbarn der Re- publik Österreich die Lösung bei einer Katastrophe je- denfalls anders vorstellen als in einem Anschluß an Deutschland. Der Gefahr, daß die österreichische Frage als eine politische von anderer Seite aufgerollt würde, mußte nun die österreichische Regierung zuvorzukommen, daß sie selbst die politischen Möglichkeiten der nächsten Zukunft zur Weisung stellt. Es müßte verhindert werden, daß von außen her Pläne geschmiedet werden, auf deren Gestaltung Deutsch-Österreich keinen Einfluß hat. Es ist daher auch nicht anzunehmen, daß der Bun- deskanzler Seipel nach Prag, Berlin und im Anschluß daran nach anderen Hauptstädten mit konkreten Abstim- mungen reist. Der Hauptzweck der Reise dürfte infor- matorischer Natur sein.

Berlin, 21. Aug. Der österreichische Bundes- kanzler Dr. Seipel wird morgen nachmittags 5 Uhr von Prag aus in Berlin eintreffen. Er wird auf dem Anhalter Bahnhof von Reichskanzler Brüder, dem Staatssekretär Simson sowie dem Geheimrat Ruemelin vom Auswärtigen Amt empfangen werden.

Prag, 21. Aug. Zum Eintreffen des Bundes- kanzlers Dr. Seipel schreibt die dem Außenministerium und dem Präsidenten nachstehende „Gaz“: Wie verlan- get, handelt es sich für Österreich in wirtschaftlicher Hinsicht um eine 2500-Millionen-Anleihe. Österreich will einen Teil dieser Anleihe zur Regulierung der un- erfreulichen Verhältnisse auf dem Valutamarkt verwenden. Der Rest soll zur Deckung der tschechoslowakischen Lieferungen in Rohle und Zuder im Winter dienen. Auch will Seipel aktuelle politische Fragen zur Sprache bringen.

Londoner Stimmen.

London, 21. Aug. Die „Westminster Gazette“ schreibt, sämtliche in Betracht kommenden Parteien hät- ten dazu beigetragen, daß sich die Katastrophe in Öster- reich so entwickelt habe. Aber Österreich selbst habe den ersten Schritt auf der abschüssigen Bahn getan, als es den Krieg begann. Europa stehe nunmehr vor einer unmittelbar drohenden Katastrophe in Österreich, de- ren Folgen unendlich übertrieben werden könnten, und die Verbündeten dürften unter keinen Umständen zu- geben, daß ein Staat im Herzen Europas wieder in das Chaos versinke.

Berlin und München.

Nochmals eine Einigung.

Berlin, 21. Aug. Die bayerischen Verhandlun- gen sind gestern beendet worden. Am Vormittag fand eine gemeinsame Konferenz der Mitglieder der Reichs- regierung mit den bayerischen Ministern unter dem Vor- sitz des Reichspräsidenten statt, wobei die Ergebnisse der Verhandlungen zwischen dem bayerischen und dem Reichspräsidenten mitgeteilt wurden. Die bayerische Abordnung ist bereits gestern nach München zurückge- reist und wird heute ihrem Kabinett berichten. Das Er- gebnis der Berliner Besprechungen wird an offiziöser Stelle als durchaus befriedigend bezeichnet. Bei den Verhandlungen kam nicht eine Forderung des mit dem Kaiserlichen Reiches abgeschlossenen Protokolls in Frage, sondern lediglich eine Auslegung gewisser Bestimmun- gen und Punkte des Protokolls.

Hindenburg in München.

München, 21. Aug. Von Hindenburg M- gestern Abend hier eingetroffen und hat beim Regie- rungspräsidenten v. Kahr Wohnung genommen. Im Laufe des Vormittags nahm der Generalfeldmarschall die Subdignität der Münchener Studentenschaft entgegen; so dann nahm er nach einigen Besuchen, u. a. auch beim Prinzen Leopold, eine Parade über die Reichswehr ab, wobei er von General v. Moell be- gleitet wurde. Hindenburg fuhr darauf zur Begrüßung durch die vaterländischen Vereine in den Hofgarten u. kehrte nach der Feier zu seinem Absteigquartier zurück. Am Abend wohnte von Hindenburg der Feier des Hoch- schultrings deutscher Art im Künstlertheater bei.

Eine Rede Poincarés.

Paris, 21. Aug. Poincaré wollte in Cham- court zur Einweihung eines Kriegerdenkmals, der im Kriege gefallenen Soldaten und Zivilpersonen des gleichnamigen Kantons. Bei dieser Gelegenheit hielt er eine Ansprache, in der er die deutsche Kriegsführung fest verurteilte. Er äußerte, die Deutschen hätten den Krieg geführt wie Barbaren, Mörder und Brandstifter. Die Haager Konvention, die versucht habe die Kriegs- führung humaner zu gestalten, sei schon vor dem Kriege systematisch obstruiert worden und Deutschland hätte im Gegenteil immer nach neuen Mitteln gesucht, wie z. B. die Verwendung von Gas, um die Kriegsführung mög- lichst schrecklich zu gestalten. Es könne Frankreich nicht genügen, wenn nachträglich einige Deutschen sagten, die Kriegsführung sei während des ganzen Krieges von dem gesamten deutschen Volke einstimmig verurteilt worden. Frankreich fordere daher, daß alle Deutschen für die Reparationen verantwortlich zu machen seien, und Frankreich werde die Reparationen zu erlangen wissen.

England und Frankreich.

London, 21. Aug. Bezugnehmend auf die entzündeten Fragen des „Temps“, ob nach britischer An- sicht die französischen U-Boote gegen Großbritannien ge- baut würden, schreibt „Daily Chronicle“ in einem Zeit- artikel: Wir haben keinerlei derartige Mutmaßungen, aber es ist an Frankreich und nicht an uns, zu sagen, gegen wen diese U-Boote gebaut werden. Die U-Boote sind jedoch nur ein einziges Beispiel, zu dem wir noch die Flugzeuge, das Besatzungsheer und eine Politik hin- zurechnen können, die auf die andauernde Notwendigkeit der Rüstungen begründet ist. Das Blatt schließt: Wir wollen eine Politik des europäischen Friedens und des Wiederaufbaus. Unter einer solchen Politik würden wir bereit sein, zu zahlen; aber weshalb sollten wir, bevor Frankreich bereit ist, etwas zu tun, um uns in dieser Richtung zu unterstützen, eine Schuld erlassen, die auch Frankreich bezahlen könnte, wenn seine Politik weniger kampfesfähig wäre.

Die Alkoholfrage.

Amerikanische Propaganda in Deutschland.

+ Es scheint als ob sich Amerika sehr stark für die alkoholfreie Bewegung in Deutschland interessiert. Nicht nur, daß die amerikanischen Zeitungen viele Be- richte über diese Bewegung bringen, und namentlich von der kürzlich erfolgten Gründung eines Ausschusses für Alkoholverbot allgemein Notiz nehmen — es sind auch in letzter Zeit mehrere Amerikaner selbst in Deutsch- land mit Vorträgen an die Öffentlichkeit getreten. Ent- sprechend dem kirchlichen Grundcharakter der alkoholfreie- ren Bewegung in Amerika, waren es namentlich zwei Geistliche, ein Methodistenprediger Sothmann und ein protestantischer Geistlicher Seymann, die in den ver- schiedensten Gegenden Deutschlands öffentliche Versammlun- gen über die Frage des Alkohols abhielten. Man betrachtet in Amerika den Kampf gegen den Alko- holsismus keineswegs mit dem Verbot als abgeschlos- sen. Einmal macht die Ausführung des Verbotes in Amerika begreiflicherweise noch allerhand Schwierigkei- ten, andererseits haben die alkoholfreien Länder unter dem Schmelgel und der Propaganda nicht alkoholfreier Länder zu leiden. Damit wird der Kampf gegen den Alkoholsismus zu einer Weltangelegenheit. Die Ame- rikaner glauben nun in Deutschland einen besonders günstigen Boden zu finden, um auch hier den Gedan- ken der alkoholfreien Kultur durchzusetzen. Andererseits, wenn Deutschland bei seinem Alkoholsismus bleibe, so würde das eine starke Schwächung der Stellung der Verbotskämpfer auch in Amerika bedeuten. In Deutsch- land selbst kommt offenbar dieser Propaganda eine starke Volksströmung entgegen. Vielleicht wundert das

den durchschnittlichen deutschen Staatsbürger, der sich mehr an oberflächliche Eindrücke hält, an das gewöhnliche Leben in den Restaurants, an die zunehmenden Eindrücke, an das staatliche Schnapsmonopol und die gewaltige Alkoholreflexe bei der Post, der Eisenbahn u. Elektrizität. Wer aber tiefer in den Dingen dringt, weiß, daß gerade diese Ausschreitungen auch schon eine kräftige gesunde Reaktion ausgelöst haben. Insbesondere bei der Jugend hat das Ideal der Alkoholfreiheit ein festes Fundament gefunden. Das bedeutet für die nächsten 10 oder 20 Jahre einen Umschwung unserer öffentlichen Meinung. Auch der Verlauf der oben erwähnten Versammlungen spricht dafür. Nicht nur, daß der Zulauf stark ist, der Beifall war es ebenso. In Bielefeld hat man sogar im Anschluß an solche Versammlungen eine Probeabstimmung vorgenommen, und es haben sich bei dieser 90 Prozent der politisch Wahlberechtigten für ein Alkoholverbot ausgesprochen. So mancherlei Widerstände die alkoholnervische Propaganda auch findet, darf andererseits nicht übersehen werden, daß Deutschlands Stellung zum Alkoholismus auch auf seine politischen Beziehungen zu Amerika zurückwirkt.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Es bleibt beim Alten!

Was ist in diesen Sommerwochen nicht schon beraten und gesprochen, längst sieht man mit besorgter Miene Europa stehen vor dem Ruine, man möchte den Bankrott vermeiden und kann sich doch zu nichts entscheiden, man hat Konventionen abgehalten und doch bleibt alles noch beim Alten!

Wo immer Konferenzen waren, da haben wir zum Schluß erfahren, und die Ereignisse ergaben, daß wenig wir zu hoffen haben; ergebnislos ist abgebrochen, was anfangs hat so viel versprochen, es wird verlegt ins Ungeheuer durch immer neue Hindernisse.

Auch dieser Sommer eilt vorüber und unsere Zukunft malt sich trüber, viel Sorgen wurden uns beschien, die Erde stimmt uns nicht zufrieden, zur Hundstagszeit kam Sturm und Regen im reichen Maß und ungelegen, so waren meist die Ferientage trüb, wie allgemein die Lage.

Das ist kein Sommer mehr, kein regner, die Zeiten werden immer schlechter, statt einer Reihe schöner Tage, gibts Mühe, Kummer, Sorg und Plage, gibts allerlei Verdrießlichkeiten und Aussicht auf noch schlechtere Zeiten, denn weiter steigt mit Riesenschritte der Dollar und die Leertumszelle.

Der erste ist der zweite Reiter, steigt er, dann folgt auch die zweite, da hilft kein Winken und kein Bitten, er hat die Laufbahn übergriffen, und nur die Wirtshausbesitzer, die recht viel Geld auf ihn verwandten, sind jetzt vernünftig und guter Dinge, ob manches auch zugrunde ginge!

Der Dollar stieg ganz ungeheuer und alles wurde maßlos teuer, Kartoffeln, Butter, Brot und Zucker, wir werden dabei arme Schlucker. Der Dollar ist der Münze König, für'n Tausendmarktschein gibts nur wenig, mit tausend Dollar kommt man weiter! Ach ja, die Zeit ist schlecht! —

Ernst Heiter.

Aus Laasphe und Umgegend.

An unsere Postabonnenten!

Nach den postalischen Bestimmungen waren die Zeitungsverlage gezwungen, schon am 28. Mai d. Js. den Postämtern die für Juli, August und September gültigen Bezugspreise bekanntzugeben. Kein Unternehmer ist aber heute in der Lage, seine Gestehungskosten auf Monate voraus zu bestimmen, am allerwenigsten kann dies das Zeitungsverlagsgewerbe. — Der Papierpreis hat inzwischen das Hundertvierzigfache des Friedenspreises erreicht. — Wir waren daher gleich den übrigen Zeitungsverlagen gezwungen, den Bezugspreis, den wir für die Monate Juli, August und September auf 12.— pro Monat (36.— pro 3. Vierteljahr) festgesetzt hatten, im Juli und August auf 15.— und im September auf 21.— zu erhöhen.

Die Post ist auf Grund der bestehenden Bestimmungen nicht in der Lage, die Differenz zwischen den bereits eingezogenen Bezugspreisen und den nunmehr festgesetzten nachzuschaffen.

Wir bitten daher unsere Postbezieher, die den Bezugspreis für das 3. Vierteljahr bereits bei der Post im Voraus bezahlt haben, uns den Differenzbetrag von Monat Juli u. August (je 3.— M.), und September (9.— M.), zusammen also 15.— M., durch beiliegende Zahlkarte übermitteln zu wollen.

Verlag der Wittgensteiner Zeitung.

* Laasphe, 23. Aug. Die Reinigung der Wasserleitung macht bis jetzt nur langsame Fortschritte. Das inzwischen eingetretene Regenwetter wird nur hinderlich auf die Arbeiten wirken. In den nächsten Tagen wird die Wasserzufuhr jedenfalls noch knapper werden, wie sie in den letzten Tagen schon gewesen ist. Eine Besserung ist erst im Laufe nächster Woche zu erwarten. Die Arbeiten werden von der Firma Hannoversche Eisenwerke in Hannover unter Leitung des hiesigen Regierungsbaumeisters Reich ausgeführt, von derselben Firma, die die Reinigung bereits in 1917 besorgte. Interessant wird es für die Allgemeinheit sein, zu erfahren, daß sich mit derartigen Unternehmungen in Deutschland nur ganz wenige Firmen befassen. Die Werkzeuge und Maschinen, die dazu gebraucht werden, sind zum größten Teil patentiert.

(1) Danks, 22. Aug. Der Landwirt A. V. von hier wurde in der letzten Sitzung des Schöffengerichts Verurteilung wegen Freiheitsberaubung des Postagente Herrn B. zu 2000 M. Geldstrafe verurteilt. Von der Anklage der Verleumdung wurde er freigesprochen, da das Gericht ihm den Schutz des § 193 des Strafgesetzbuchs, Wahrung berechtigter Interessen, zubilligen mußte, doch sollte das Gericht ausdrücklich fest, daß Herr Postagent B. aus der Verhandlung völlig intakt hervorgegangen sei und auch kein Schatten eines Beweises dafür vorliege, daß er sich im postalischen Betriebe irgendwelche Verfehlungen hätte zuschulden kommen lassen. Die Sache wurde in Verlesung verhandelt, weil der Angeklagte das Amtsgericht in Laasphe abgelehnt hatte.

Gründelbrück, 23. Aug. Ein hiesiger junger Mann, der als Zeuge vor Gericht erscheinen mußte, beschwerte sich darüber, daß ihm durch seine Zeugenpflicht ein Tagesverdienst von mehr als 100 M. verloren gegangen sei. Als Zeugengebühren seien ihm, außer dem Fahrgeld, ein Betrag von etwas über 100 M. vergütet worden, während sein Arbeitsverdienst mehr als das Doppelte betrage. Auf seine sofortige Beschwerde bei der Gerichtskasse sei ihm gelang worden, daß für Zeugengebühren bestimmte Sätze maßgebend seien. Es lautet ein, daß sich niemand an Zeugengebühren bereichern soll, aber es kann auch nicht verlangt werden, daß jemand durch seine Zeugenpflicht benachteiligt wird, weil dann die Gefahr entsteht, daß sich wichtige Zeugen soviel als möglich der Zeugenpflicht entziehen, was unter Umständen verhängnisvoll werden könnte.

Gründelbrück, 23. August. Wie uns mitgeteilt wird, kommt es fast täglich vor, daß die Forstbeamten Beerenjäger ohne Erlaubnis in den Waldungen antreffen und infolgedessen abgewiesen oder

zur Bestrafung angezeigt werden müssen. Alle Warnungen werden von diesen Leuten nicht beachtet, was um so mehr befremden muß, weil sich das Beerenjagen doch in diesem Jahre bei den hohen Preisen, die dafür gefordert und bezahlt werden, auch lohnte. Trotzdem kann man es nicht über sich gewinnen, die geringe Gebühr für den Erlaubnischein zu entrichten, und die Folge wird nicht ausbleiben, daß die Kontrolle immer schärfer gehandhabt wird.

(2) Aus dem Kreise, 23. Aug. Mit der Reise der Feldfrüchte und des Obstes stellt sich auch der Diebstahl wieder ein, und zwar in verstärktem Maße, jedoch manche Ortschaften sich genötigt sehen, „Feldwachen“ auszustellen. Um dem Unwesen zu begegnen, taucht die Frage auf, ob nicht polizeilich angeordnet werde, daß abends nach 9 Uhr niemand mehr in der Feldflur etwas zu suchen hat. Wer dann noch dort von den Wächtern angetroffen würde, könnte als Dieb angeprochen werden. Zur Erwägung — aber nicht auf der langen Bank.

— Ein Unfall, bei dem die Mitfahrer auf den Trittbrettern die Ursache war, daß eine größere Anzahl Reisende teils getötet, teils schwer und leicht verletzt wurde, veranlaßt die Reichsbahndirektion Elberfeld, erneut auf das Verbot des Mitfahrens auf den Plattformen und Trittbrettern hinzuweisen. Aus dem Umfange, daß an den neu eingeführten Personenwagen 4. Klasse das Verbot über den Aufenthalt auf der Plattform fehlt und diese für den Aufenthalt mehr Sicherheit bieten als die alten Wagen, folgern einzelne Reisende, daß das Verbot nicht mehr bestünde. Maßgebend hierfür bleibt nach wie vor der § 81 der Eisenbahn-Bau- und Betriebsordnung, wonach der Aufenthalt auf der Plattform allgemein verboten ist, also auch für die neuen Personenwagen 4. Klasse. Das Stations- und Zugbegleitpersonal ist streng angewiesen, unter keinen Umständen die Mitfahrer von Reisenden auf den Trittbrettern, Buffern, Plattformen, Bremshäusern oder gar Wagenböden zu dulden. Solange Reisende diese gefährlichen Plätze nicht verlassen, darf der Zug nicht abfahren. Treppen auf Zwischenstationen berge ein, deren Trittbretter und dergleichen in der geschützten Weise besetzt sind, so ist für Ordnung zu sorgen, ehe der Zug weiterfährt. Reisende, die in die Abteile nicht untergebracht werden können, müssen zurückbleiben. Personen, welche den Anordnungen des Personals keine Folge leisten wollen, werden nötigenfalls mit Hilfe der öffentlichen Polizei von der Fahrt ausgeschlossen, zur Anzeige gebracht und in hohe Bahnpolizeistrafen genommen. Durch genaue Befolgung der Bestimmungen der Eisenbahn-Bau- und Betriebsordnung und der Anordnungen des Personals schützen sich die Reisenden vor persönlicher Gefahr, vor Bahnpolizeistrafen und fördern die pünktliche Durchführung der Züge.

— Zur Jagdpachtordnung. Aus Jagdverträgen sind dem Syndikus des A.D.J.-V. Dr. Kämpf, Berlin in letzter Zeit viele Zuschriften der Jagdvorsteher gelangt betreffs des Inhalts: „Der Reichstag hat durch Gesetz die Jagdpachtordnung auf Jagdpächten erlassen, die Pacht beträgt also Tausend Mark.“ Die Erklärung ist richtig, die Ausführung ist aber ausdrücklich den Landesregierungen vorbehalten. Nach einer Mitteilung aus dem Preuss. Landw.-Min. ist die Ausführung der Jagdpachtordnung für Preußen aber noch nicht ergangen. Die Jagdvorsteher sind also nicht berechtigt, die Pachtsummen zu erhöhen, am allerwenigsten nach ihrem einseitigen Belieben. Die Minderung kann erst nach dem Erlaß der Verordnung und nur durch das erst zu bestimmende Pachteinigungsamt nach Anhörung der Beteiligten und Berücksichtigung aller Umstände geschehen. Diese können nur wirtschaftlicher Natur sein (Ertrag der Jagd), sich also nicht nach dem Belieben oder den phantastischen Ansichten mancher richten, die glauben, der Jagdpächter könne jede beliebige Summe (für ein manchmal recht zweifelhaftes Vergnügen) zahlen. Nach Mitteilungen der rührigen Arbeitsgemeinschaft jächtscher Jagdvorsteher sind die Grundbesitzer bei den Besprechungen mit den dortigen Behörden in den Vordergrund getreten. So mancher Heißsporn wird sich also über die Wirkungen enttäuscht sehen. Wer in gutem Glauben auf die Richtigkeit der Mitteilung des Jagdvorstehers die Erhöhung bewilligt oder gar bezahlt hat, sollte sie sofort an, soweit er sie nicht aus Billigkeitsgründen in sachgemäßer Höhe für berechtigt hält.

— Das Ende des Landjägerhelms. Der Helm der Landjägerbeamten, der im Dienst schon jetzt nicht mehr getragen zu werden braucht, hat als Tierart noch die alten Hoheitszeichen. Wie der amtliche preussische Pressedienst mitteilt, verfügt deshalb der Minister des Innern, daß fortan das Tragen des Helms in und außer Dienst zu unterbleiben hat. Die Frage, ob die Einführung einer anderen festen Kopfbedeckung an Stelle des Helms im dienstlichen Interesse nötig ist, unterliegt zurzeit noch der Prüfung.

Bermischte Nachrichten.

— Marburg, 23. Aug. Die sogenannten Bäderzüge Berlin — Bad Münst. a. St. über Kassel — Marburg — Gießen — Bad Nauheim — Bad Homburg — Wiesbaden — Bad Kreuznach, die laut Fahrplan nur bis 31. August verkehren sollten, werden nunmehr bis 7. Oktober des Js. gefahren.

— Gießen, 23. August. Ein 16jähriger Junge aus Lützelinden erkrankte in der Abicht, Selbstmord zu begehen, einen Maß der Stromleitung und hing sich an den Draht. Als von Wehlar aus der Strom abgestellt wurde, stürzte er ab. Hände und Füße waren furchbar verbrannt. Er gab bald darauf den Geist auf. Er hatte mit noch zwei anderen jungen Burschen Einbrüche verübt und sollte nun seiner Bestrafung entgegensehen.

— Sonderzüge nach Leipzig. Zur bevorstehenden Leipziger Hauptmesse verkehren 34 Sonderzüge mit ermäßigten Fahrpreisen aus Deutschland. Dazu kommen 7 Sonderzüge aus dem Auslande. Weit über 20 000 Interessenten haben bereits Fahrkarten zu ermäßigten Preisen nach Leipzig gelöst.

Dortmund, 21. Aug. (Kinos freil.) Die hiesigen Lichtspieltheater haben die Schließung der Betriebe ab 1. September auf unbegrenzte Dauer beschlossen und ihrem Personal bereits gekündigt, da die Kinobesitzer eine Ermäßigung der Eintrittskartenerhöher auf 30 Prozent durchsetzen wollen, während die Stadt eine Erhöhung über 50 Prozent hinaus plant. Der Stadt droht ein wöchentlicher Verlust von 400 000 M.

§ Motorloser Flugrekord. Der motorlose Flug des Diplomingenieurs Martens, der beim Aben-Flug-Wettbewerb bekanntlich 1 Stunde und sechs Minuten in der Luft war, ist inzwischen durch den Ingenieur Henke überholt worden. Henke startete am Wehlar der Wasserkuppe und umflogte ein und dreiviertel Stunden lang den Startplatz und landete nach zwei Stunden 20 Minuten 10 Kilometer vom Startplatz entfernt. Der aus Holland mit eigenen Flugzeugen eintreffende Ingenieur Joffe setzte einen Preis von 250 000 Mark für den ersten motorlosen Ueberlandflug aus.

— Bergisch-Neudorf, 22. Aug. Im Schachtkopf wurde hier eine Kuh erschlagen, in deren Magen ein 11 cm langer, 51 cm dicker Draht von 1—3 Zoll, 8 Ringe, 7 Blechstücke von Größe eines Talers vorhanden. Das Tier zeigte keinerlei Verletzungen. Vieh-

besitzer wissen, daß oft schon ein ganz winziges Stüchchen Draht genügt, das beim Fressen mitverschluckt wird, um ein Stück Vieh zum Verenden zu bringen. Es ist daher um so erstaunlicher, daß die betreffende Kuh durch das Verschlucken der genannten Gegenstände keinerlei Schaden erlitt.

Mainz, 21. August. Von Straßenträubern überfallen und völlig ausgeplündert wurde hier nachts ein in Holland bediensteter Deutscher. Der gutmütige „Ausländer“ wollte einigen Gästen, die er zufällig in einer Wirtschaft hatte kennen gelernt, auch etwas von seinem Valutasegen zukommen lassen und legte so einen Gulden nach dem anderen in Wein, Bier und anderen Getränken an. Zuletzt zog man noch in heiterer Stimmung nach einer anderen Wirtschaft, wo das Bechergelage seine Fortsetzung fand. Das Ende vom Liede war, daß die ganze Gesellschaft zuletzt schwer geladen hatte, nicht zuletzt auch der gafffreundliche Guldenkönig. Als er sich in später Abendstunde allein auf den Weg zu seinem Nachtquartier machte, packten ihn plötzlich zwei nachschleichende Kerle. Der eine versetzte ihm einen Hieb ins Genick, während ihm der andere einen Faustschlag ins Gesicht gab, so daß die Augen noch am folgenden Tage alle Regenbogenfarben aufwiesen. Sodann packte ihn der eine an den Armen, während der zweite Räuber ihm die mit Gulden besetzten gefüllte Brieftasche aus dem Rock holte, mit der dann die Gauner rasch verschwanden. Der gesamte Inhalt mit rund 40 000 Mark und damit alles Bargeld des überfallenen ging so für diesen verloren. Eine mit leidige Seele fand sich, die dem Verübten das Reisegeld nach Holland vorstreckte.

Selters, 21. Aug. (Ein neues Bad.) Hier fand die feierliche Eröffnung des Bades Selters in Oberhausen statt. Das neuerrichtete Badehaus erhebt sich im herrlichen Teil der Rieder und grüßt den Wanderer schon von weitem durch seine hellen, schönen Farben. Eine Allee führt von der Ortsstraße zu dem im Jahre 1903 erbauten und in den letzten beiden Jahren neugebauten Benediktusbrunn. Der immer spudelnde Quell gibt in der Stunde 13 800 Liter. Er gehört zu den kohlen- und kohlensäurehaltigen Quellen und entspricht laut Gutachten der Chemiker Dr. Fresenius-Wiesbaden und Dr. Eidenmeier-Höchst a. M. den bekannten Quellen des Landgrafen- und Elisenbrunnens in Bad Homburg, des Karlsbrunnens in Bad Nauheim, des Wiesenbrunnens zu Bad Soden u. der Salzquelle zu Bad Pyrmont, ja übertrifft diese Quellen durch einen Mehrgehalt von Chlornatrium, Schwefelsäure, Kalz., Chloralium, Brom, Natrium und Jodnatrium. Ein Badebetrieb von bescheidenem Umfange ist bereits im Gange.

§ Vermisste Bergleute. Aus Kratzenbach wird berichtet: Bei der Grubenkatastrophe in Sieritz sind bisher acht Leichen geborgen worden. Siebzehn Bergleute werden noch vermisst. Die Rettungsarbeiten erfordern eine vollständige Umgrabung des verschütteten Platzes, so daß keine Hoffnung besteht, daß die vermissten siebzehn Bergleute mit dem Leben davonkommen.

V Schon vor dem Briege beteiligten sich große Industrienunternehmen an der Schiffahrt auf dem Rhein und auf den Kanälen, so vor allem Siemens, Daniel, Gompener Bergbau usw. Die Firma Krupp, der Bochumer Verein u. andere erhalten ihre Erze aus Uebersee auf eigenen Dampfern. Neuerdings geht die Schwerindustrie dazu über, auch an der Seeschiffahrt sich zu beteiligen. Siemens, der sich mit der Hamburg-Amerika-Linie überwarf, richtete mit eigenen Dampfern Schiffsahrtslinien nach Argentinien und Westindien-Mexiko ein. Der Lothringerkonzern errichtete die Ottowert in Hamburg, die für Schiffsahrtbedarf bestimmte Elbschiffwerke in Bochum, kaufte eine Werft in Lübeck u. baut Dampfer für eigenen Bedarf und für fremde Rechnung. Er hat eine Schiffsahrtlinie nach Ostindien, den Sundarshipel und Australien eingerichtet. Der erste Dampfer „Otto Schenk“, der Name des Generaldirektors des Lothringerkonzerns, hat bereits die erste Fahrt hinter sich. Man denkt in Kreisen der Schwerindustrie auch daran, sich stark am Frachtgeschäft zu beteiligen. Schienen, Eisenbahnmateriale, Maschinen usw. sollen auf eigenen Dampfern ins Ausland gebracht und als Rückfracht Erze und Rohstoffe geladen werden. Die Erweiterung und der Bau von Dampfern war günstig, sobald die Wiederbelebung des internationalen Handels eintritt verfügen die großen Konzerne über eine Flotte, die großen Nutzen abwerfen wird. Wenn der Kapitalmarkt nicht so groß wäre, würde die Beteiligung der Industrie an der Zwangsschiffahrt noch erheblicher werden. Das Vorgehen der Industrie ist ein weiterer Schritt in der Kette der gewaltigen Konzentrationsbewegungen.

Turnen * Spiel * Sport.

Zum Deutschen Fußballmeister

ist der Hamburger Sportverein erklärt worden, da der 1. FC Nürnberg an dem Abbruch des 1:1-Spiels durch regelwidriges Benehmen zweier seiner Spieler selbst Schuld trage.

Die Deutschen Leichtathletischen Meisterschaften

fanden in Duisburg vom 18.—20. d. Ms. statt. Glänzende Ergebnisse wurden erzielt: 100 m: Houben-Krefeld 10,7. 200 m: Houben 22,7. 400 m: Neumann-Mannheim 50,1. 800 m: Köpke-Berndorf 1,01,6. 1500 m: Belker-Stettin 4,03,8. 5000 m: Hufen-Hamburg 15,36,5 (neuer Rekord). 10 000 m: Bedarff-Frankfurt 32,47,6 (neuer Rekord). 15 000 m: Staffell Sportclub Charlottenburg 42,4 (neuer Rekord). Hochsprung: Friedrichmann-Charlottenburg 1,84 1/2 m. Weisprung: Holz-Charlottenburg 7,10 m. Stabhochsprung: Friede-Hannover 3,80 m (neuer Rekord). Kugelstoßen: Wenninger-Birmasens 12,92 m. Diskuswerfen: Steinbrunner-Frankfurt 42,55 m. Speerwerfen: Albede-Berlin 54,25 m. Zehnkampf: Holz 600 Punkte. — Damen: 100 m: Fril. Müller-Dresden 13,0. 4x100 m-Staffel: Frankfurt 23,53,1. Kugelstoßen: Fril. Henoch-Berlin 8,41 m. Speerwerfen: Fril. Grell-Duisburg 32,92 m (neuer Weltrekord). Diskuswerfen: Frau Böhringer-München 23,86 m (neuer Rekord).

Briefkasten der Schriftleitung.

2. B. in B. Es gibt Fremdwörtersege, die glauben, nur durch den Gebrauch von Fremdwörtern ihre höhere Bildung beweisen zu müssen. Sie können das Fremdwort „Nuance“ durch Absehung, Schattierung, Färbung, Spielart, Abart und noch durch mindestens 20 andere passende Ausdrücke verdeutschen.

Dollarkurs am 22. 8 : 1300.

Auf nach Erndtebrück! Frohsinn kommt!

Theater-Aufführung

des
Theaterverein Grohsinn Altenhundem
am
Sonntag den 27. Aug.

im Saale des Herrn Gustav Patt in Erndtebrück.

Zur Aufführung gelangen:

1. Am Brunnen vor dem Tore.
Volksstück in 3 Akten von W. H. Pannek.

2. Robert und Bertram.
Posse mit Gesang in 1 Akt.

Außerdem verschiedene Einlagen.
Anfang 4 Uhr.

Eintritt einschl. Steuer 12 Mark.
Enderungen vorbehalten.

Um zahlreiche Beteiligung bittet Der Verein.

Auf nach Erndtebrück! Frohsinn kommt!

Kriegerverein Laasphe.

Die diesjährige

Jahreshauptversammlung

findet am Samstag den 26. ds. Mts., abends 8 1/2 Uhr
bei Kamerad Köhlstädt im Kurhaus statt.

Tagesordnung:

1. Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr.
2. Rechnungslage.
3. Wahl der Rechnungsprüfer.
4. Wahl der Delegierten.
5. Vorstandswahl (2. Vorsitzenden, 6 Mitglieder).
6. Vereinsangelegenheiten.

Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Der Vorstand.

Offeriere

Fahrradmäntel und -Schläuche
in jeder Preislage.

Fahrradersatzteile u. Zubehör.

Reparaturen an Fahrrädern
werden sachgemäß und billigst ausgeführt.

Ankauf gebrauchter Fahrräder
auch reparaturbedürftiger.

Wilh. Schröder,

Laasphe, Bahnhofstraße.

Pfnilzwink.
Seifen
August Jacobi ActGes.
Seifenfabrik, Darmstadt.
Sparsamster Verbrauch. Größte Schonung der Wäsche.

Grundstücksverpachtung.

Am Sonnabend den 26. ds. Mts., nachmittags
5 Uhr verpachtet die Waldgenossenschaft Laasphe ihre
in den Sohlen gelegenen Grundstücke auf weitere
4 Jahre. Zusammenkunft am Hesselbacherweg in den
Sohlen.

Der Vorstand.

Briefliche Hochschulkurse

des Athenäums Füssen a. L.
Volkswirtschaft.

Erschienen sind: Vorlesung I. Allge-
meine Volkswirtschaftslehre, Dozent Dr.
Georg Gerlach; Vorlesung II. Bürger-
kunde, allgemeine Staatslehre, Dozent
Dr. Friedrich Schaack.

In Vorbereitung: Steuerrecht, Finanz-
wissenschaft, Privatwirtschaftslehre etc.
etc.

Gute Allgemeinbildung genügt für die
Aufnahme.
Programmschrift durch die Kanzlei.

Drahtstifte

waggonweise und auch in kleineren
Posten liefern prompt

Vetter, Fischbach & Co., Drahtstift-
werk,
Siegen i. W. Telefon 1346 u. 1569.

Garbenbänder

mit Patentverschluß empfiehlt

Aug. Mittelmann, Laasphe.

Tapeten u. Kleister
keilten in Gold, roh u. gebeizt
Lacke, Farben, Pinsel
empfehlen

Carl Kämmerer,
Laasphe, Bahnhofstraße 69.

Die eigene Heimstätte

mit Garten für jede deutsche Familie ist
eine der Hauptforderungen der Boden-
reformer. Wer mithelfen will, dieses große
Ziel zu erreichen, liest die Tageszeitung
der Bodenreformer und Siedler, die

Deutsche Warte.

Ihr reicher Nachrichtendienst, der gute
Unterhaltungsteil und die 6 Beilagen:
Land- und Hauswirtschaft — Gesund-
heitswarte — Frauenzeitung — Jugend-
warte — Beamtenwarte — Der
Sonntag — machen die „Deutsche
Warte“ zu einem Familienblatt ersten
Ranges. Bezugspreis monatlich nur
Mk. 1.—. Man bestellt bei jeder Post-
anstalt oder bei der Geschäftsstelle
Berlin SW. 48, Wilhelmstraße 30/32.

Empfehle:

Leinölfirnis, gar. rein, doppelt gekocht
Bleiweiß, chem. rein
Bernsteinfußbodenlack
Bernsteinfußbodenlackfarbe in 1 Kg.-Dosen
sowie sämtliche andere Lacke.
Alle Sorten Pinsel, Schablonen u. Trocken-
farben in nur bester Qualität.

Ferner:
Automobilöl
Maschinenöl für alle Zwecke
Centrifugenöl
Nähmaschinenöl
Fahrradöl
Fußbodenstauböl
Riemenwachs
Bederfett, echt Vaseline, in gelb u. schwarz
Parkett- u. Linoleum-Wachs, gelb u. weiß.

Max Hintz

Farben u. Lacke en gros und en detail
Laasphe.

An im Kreis Wittgen-
stein anässige Aussteller
von Maschinen und Geräten
sowie Gewerbetreibende werb.

Plätze f. d. Tierschau fest
schon am Montag, 28. Aug.,
nachmittags 5 Uhr auf dem
Stünzel abgegeben.

Landw. Kreisverein.

Ziegenzuchtverein Laasphe.

Sonntag den 27. Aug.,
nachm. 1 Uhr findet im
Lokale Venner eine

Versammlung

statt.
Tagesordnung:
Festsetzung der Gelder für
1922.

Um zahlreiches Erscheinen
bittet Der Vorstand.

Morgen Donnerstag trifft

la. Schellisch
und
Kablau

ein.
Rud. Lack,
Laasphe, Königstr. 17.

Leere
Weißweinflaschen,

gebrauchte
Transportkannen,

gebrauchte
Eisenfässer

kauft zu hohen Preisen

Wittgensteiner Drogerie,
Max Hinz, Laasphe.

Holz-Riemenscheiben,
Karren aller Art

liefert in la. Ausführung
als Spezialität

Chr. Gabriel,
Holzwarenfabrik,
Frielinghausen,
Post Dorlar.

Dr. Hinz
Zurück

Befehl, gleich, pedantisch
Bewährtes Mittel gegen
Hautausschlag, Flechten,
Hautjucken, Pickel, Krätze,
Kopfschuppen. Geht
sicherlich als
Regelmäßiger Gebrauch
schützt vor ansteckenden
Krankheiten u. Wundsein.
Verkauft in allen Apotheken,
Bauernhöfen, etc.
Zu haben in den Apotheken
Drogerien

Verkaufsstelle:
Berleburg: Bären Drogerie,
Laasphe: Drogerie Hinz

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Kleie
findet am Donnerstag den
24. August 1922, nachm. von
3—4 Uhr statt. Kleie er-
halten nur diejenigen Kuh-
besitzer, welche Milch abliefern.
Laasphe, den 23. Aug. 22.

Der Bürgermeister.
Berensmann.

2-3 Stein- brecher

erhalten sofort Arbeit bei

Fritz Koch, Laasphe.

(Bemerkt wird, daß der Stein-
bruch ganz aufgeräumt ist.)

Suche zum baldigen Ein-
tritt ein braves, fleißiges

Mädchen
für Haus- und Gartenarbeit.
Andenahme Dauerstellung.

A. Kothenspieler,
Gem.-Warengeschäft,
Geisweid.

Für Haus- und Feldarbeit
wird sofort ein tüchtiges

Dienstmädchen
gesucht. Hoher Lohn wird
zugewendet.

Gastwirt Wilhelm
in Netphen, Kr. Siegen.

Frisch eingetroffen!

la. Allg. Limburger Käse
Harzkäse

empfehlen Fr. Mey Ww.

Guterhaltene
Schlafzimmer-
Einrichtung

preiswert zu verkaufen.
Beschäftigung ist gestattet.

Laasphe, Steinweg 15.

Schlaf- u. Schreibzimmer
von einigem Herrn für so-
fort oder später zu mieten
gesucht. Angebote an die
Wittg. Btg. erbeten.

Rheuma-
ische Beschwerden:
Dr. Dörsch
PHEUMASAN
Schmerzstillend